

TATORT

Gion Mathias Cavelti



Die Zukunft der Kuhzunft

Heute werde ich den 4. Europäischen Futurologenkongress in Luzern besuchen. Er wird um 9.00 Uhr beginnen, brutal früh also. Ein Futurologenkongress könnte doch weiss Gott später anfangen.

Im Zug werde ich die Namen der Referenten durchgehen und erstaunt ausrufen: «Was? Mike Shiva ist nicht mit dabei? Ich fahr gleich wieder heim!»

Die Teilnehmerliste wird offenbaren: aus dem 23. Jahrhundert wollte niemand kommen. Dafür hat sich ein Herr vom Gastro-Magazin angemeldet. Was er sich wohl von der Zukunft erhofft?

Ich werde dann doch nicht gleich wieder heimfahren, sondern mir um 9.15 Uhr das Referat des Futurologen Prof. Jerome C. Glenn anhören.

Folgender Gedanke von ihm wird mir als besonders einleuchtend erscheinen: «Wir müssen von der Viehzucht wegkommen und unser Fleisch in Zukunft direkt aus

man muss es so sagen – äusserst futuristische Pressgeräusche dringen, für die die Menschheit einfach noch nicht bereit ist.

Von den nächsten Referenten wird mir der deutsche Oberst i. G. Roland Kaestner from sä Führungsakademie of sä Bundeswehr am besten gefallen. Dieses Englisch! «Sass» (thus), «srätten» (threaten), «ohl tugessa» (all together), «försä» (further)! Köstlich! Hoffentlich gibt es noch lange Deutsche, dann hat man immer etwas zu lachen, selbst bei einem Thema wie «The Future Face of War».

Gut möglich, dass ich mich an diesen Vortrag noch in 3000 Jahren erinnern werde. Ja, 3000 Jahre, Sie haben richtig gelesen. Denn nicht mehr und nicht weniger als das ewige Leben wird einem der britische Star-Altersforscher Aubrey D. N. J. de Grey (45) in seinem Vortrag im Hotel Schweizerhof in Aussicht stellen. Das trifft sich her-



Dr. Aubrey David Nicholas Jasper de Grey

Wenn Sie ewig leben wollen, müssen Sie sich genau so einen Bart wachsen lassen.

Foto: Keystone

genetischem Material gewinnen.» Tatsächlich: Wieso soll man ein ganzes Rind züchten, wenn man nur ein paar ausgewählte Fleischstücke davon isst? (Gut, in China würden schlagartig Tausende von originellen Spezialitäten von der Menükarte verschwinden, in Hühnerfusshaut eingewickelte Rinderaugen und so).

Parallel dazu könnte man auch den idealen Zeitungsleser züchten. Auf welche Körperteile und Organe man wohl bei ihm verzichten könnte? (Eine ganze Menge, so viel steht fest).

In der Kaffeepause werde ich die Toilette aufsuchen. Aus einer Kabine werden – man kann, nein,

vorragend, denn ich will nicht sterben, wollte es nie und werde es nie wollen. «Muss ich mir dafür so einen Bart wie Herr de Grey wachsen lassen?», werde ich mich im Stillen fragen. «Dann lieber doch nicht – das Ding lässt einen ja uralt aussehen.»

Im Ernst: Um Punkt 22.10 Uhr werde ich im Besitz der Bastelanleitung für das ewige Leben sein. Mein Besuch des Futurologenkongresses wird sich also definitiv gelohnt haben. Hoffentlich wird mir beim Verlassen des Schweizerhofes kein Kronleuchter auf den Kopf fallen. Denn vergessen wir nicht: Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt. ■

Bond-Premiere in

Daniel & se



Bondgirl 1: Olga Kurylenko
Die schöne Französin mit den russischen Wurzeln strahlt rot auf dem roten Teppich.

Fotos: Reuters



Kein Bondgirl

... aber Elle «The Body» McPherson passt perfekt zu Bonds Girls.

The Spy who kissed me

Daniel Craig mit Lebenspartnerin Satsuki Mitchell.

«M» mit 007-Logo

So beweist Oscar-Gewinnerin Dame Judy Dench ihre Liebe zu Bond.



Craig: Maskulin,

Sein Name ist Craig, Daniel Craig – BLICK fühlte dem Bond-Darsteller in L. A. auf den Zahn.

Von Dierk Sindermann und Karen Martin aus Los Angeles

Als er die Suite im Four Seasons Hotel in Beverly Hills betritt, schaut man ihm zwangsläufig zuerst ins Gesicht und dann auf die Hände. Doch weder sind bei Daniel Craig (40) Narben oder blaue Flecken zu sehen noch fehlt ihm ein Finger. Dabei könnte 007 im neuen James-Bond-Film «Quantum of Solace» nicht lädiertes aussehen. Ständig kracht er in Wände oder bekommt Fäuste ins Gesicht.

Musste das alles sein Stuntman

erleiden? Craig schüttelt cool den Kopf, sagt, trockener als ein geschüttelter Martini: «Die meisten Szenen machte ich selbst. Wir hatten einen guten Maskenbildner.»

Ganz unlädiert hat Craig die Dreharbeiten allerdings nicht überstanden: «Ich habe schon ein paar Schnitte und Prellungen erlitten. Doch nichts hat mich dauerhaft entstellt.» Und was ist mit dem hartnäckigen Gerücht vom abgerissenen Stück Finger? Craig: «Ich hatte einen kleinen Riss im Finger, der genäht wurde. Mehr nicht.»

Man sieht Craig an, dass er PR-Termine hasst. Er rutscht nervös auf seinem Stuhl herum und sein Lächeln wirkt gequält: «Ich weiss, das ist Teil meines Jobs.» Am meisten hasst er es, wenn man ihn auf private Dinge anspricht: «Meine Privatsphäre ist mir heilig.» Darum